

NAGEL & KIMCHE

Ann Petry

HARRIET TUBMAN

NAGEL & KIMCHE

1. Auflage 2021

© 1955, 1983, 2006 by Ann Petry

© 2021 NAGEL & KIMCHE

in der MG Medien Verlags GmbH, München

Satz: im Verlag Nagel & Kimche AG, Zürich,

gesetzt aus der Adobe Caslon

Umschlaggestaltung: buxdesign, Lisa Höfner

unter Verwendung einer Illustration von © Lisa Höfner und Alamy

Druck und Bindung: CPI

ISBN 978-3-7556-0004-6

Printed in Germany



Ann Petry

HARRIET TUBMAN

Fluchthelferin bei der Underground Railroad

Aus der Sklaverei in die Freiheit

Aus dem amerikanischen Englisch
von Hella Reese

NAGEL & KIMCHE

Editorische Anmerkungen

Zitate

In der englischsprachigen Originalausgabe gibt es eine Reihe von Zitaten, für die Ann Petry keine Quelle nennt. Diese wurden für die Übersetzung in entsprechender Kennzeichnung übernommen und, wo möglich, um einen Hinweis ergänzt. Jene Zitate, die von Harriet Tubman stammen, wurden mutmaßlich einer der beiden Harriet-Tubman-Biografien von Sarah Hopkins Bradford entnommen, auf die ab Seite 204 verwiesen wird und die zahlreiche Originalzitate enthalten sollen.

Schreibweise von Bezeichnungen im Zusammenhang mit Hautfarbe

In der englischsprachigen Originalausgabe, die 1955 erschienen ist, hat Ann Petry die Bezeichnungen »black«, »negro/Negro« und »coloured« verwendet. In der Übersetzung werden diese mit »Schwarz« (Schreibung mit großem S) wiedergegeben, um deutlich zu machen, dass es sich dabei um eine Gruppe von Menschen handelt, die aufgrund ihrer Hautfarbe Erfahrungen mit Rassismus machen. Als »weiß« bzw. »Weiße« (Kursivschreibung) werden hingegen jene Menschen bezeichnet, die nicht aufgrund ihres Aussehens oder ihrer Herkunft diskriminiert werden.

Lediglich in zitierten Passagen (wie z. B. aus Zeitungsartikeln) wird die Schreibweise »schwarz« (Kleinschreibung) beibehalten, um den damaligen Sprachgebrauch zu vermitteln, sowie die im Original verwendeten Wörter »coloured« und »negro« als »farbig« und »Negro« wiedergegeben.

Dieses Buch ist für
Elisabeth Ann Petry

»Ich betrachtete meine Hände,
um zu sehen,
ob ich immer noch derselbe Mensch war,
jetzt, in Freiheit.
Über allem lag eine solche Pracht,
die Sonne schien golden durch die Bäume
und lag golden auf den Feldern,
und ich fühlte mich,
als wäre ich im Himmel.«

INHALTSVERZEICHNIS

Das Viertel	II
Die frühen Jahre	20
Sechs Jahre alt	28
Vermietet	36
Die Flucht	43
Die unterirdische Straße	51
»Schäl den Mais«	59
Aus Minta wird Harriet	68
Die Patchworkdecke	76
»Über allem lag eine solche Pracht«	84
Eine Fremde in einem fremden Land	95
Die Kleidung der Freiheit	106
Die Legende von Moses	112
Die Eisenbahn fährt nach Kanada	119
»Du gehst mit uns weiter oder du stirbst«	126
»Haltet euch bereit, an Bord zu gehen«	134
»Moses trifft mit sechs Passagieren ein«	141
Eine Fuhre Ziegelsteine	152
Die alten Herrschaften gehen in den Norden	164
Die Vortragsbühne	178
Beim Unionsheer	188
Die letzten Jahre	201
 Glossar	 213

»Du hast nur für den einen Traum gekämpft:
Die Freiheit des Menschen
Und das Rollen von Gottes großem Streitwagen.«

Stephen Vincent Benét,
John Brown's Body

DAS VIERTEL

Die Chesapeake Bay bildet die westliche Grenze des Teils von Maryland, der Tidewater Maryland oder auch Ostküste genannt wird. Dort gibt es so viele Buchten und Nebenarme, Flüsse und Bäche, dass das Land gerade einmal hier und da den Kopf aus dem Wasser zu heben scheint.

In diesen Wasserläufen ist die Tide, der Wechsel von Ebbe und Flut, noch kilometerweit landeinwärts zu sehen – daher auch der Name Tidewater Maryland.

Im Jahr 1820 waren weite Gebiete der Ostküste dicht bewaldet. Die Flüsse waren voll mit Fischen, und in den Buchten und Sümpfen wimmelte es nur so vor Federwild wie Enten und Schnepfen. Ungelogen: In dieser Gegend verfügte jede Plantage über »eine Austernbank, einen reichen Fischbestand und einen Ansitz für die Entenjagd direkt vor dem Gartentor«.

Wie so viele Plantagen in Dorchester County lag auch die von Edward Brodas^I an einem Fluss, dem Big Buckwater River. Es war ziemlich einsam dort. Bucktown, das nächstgelegene Dorf, war kaum mehr als ein Weiler: ein Postamt, eine Kirche, ein Laden an der Kreuzung und acht oder zehn Wohnhäuser.

Die Plantagenbesitzer lebten in den Tag hinein. Sie gingen auf die Jagd und fischten, nicht anders als früher die Native Ameri-

^I Eigentlich: Brodess. Ann Petrys Schreibweise wurde beibehalten. (Anm. d. Übers.)

cans², die um 1750 von der Ostküste so gut wie verschwunden waren.

Das Haus, in dem Edward Brodas lebte, war sehr groß. Er brauchte Platz für seine Freunde, seine Verwandten und natürlich für seine Familie. Besucher kamen von weit her und blieben daher für gewöhnlich einen Monat oder auch zwei, bevor sie die Rückreise antraten. Außerdem gab es einige Zimmer für Reisende mit den passenden Empfehlungsschreiben. Man konnte nicht davon ausgehen, in einem Gasthof oder einer Schenke unterzukommen.

Für seine Sklaven war Edward Brodas »der Herr«. Sein Haus, von den Sklaven das Große Haus genannt, lag unweit einer Landstraße. Hinter dem Gebäude stand das sogenannte Kochhaus, das die Küche beherbergte. In nicht allzu großer Entfernung vom Großen Haus befanden sich die Stallungen, in denen die Reitpferde und die Kutschpferde untergebracht waren, gemeinsam mit den Stallknechten und den Pferdepflegerinnen. Daran schlossen sich die Gärten für Gemüse, Kräuter und Blumen an, und gleich dahinter lagen der Obstgarten sowie die Ställe für die Arbeitspferde, die Rinder und die Maultiere.

Das Große Haus bildete gemeinsam mit dem Kochhaus und den Stallungen eine geschlossene Einheit. Dahinter erstreckten sich die Felder, das freie Ackerland war von Wald umgeben.

Das Viertel, in dem die Sklaven lebten, war vom Großen Haus aus zwar nicht zu sehen, aber noch in Hörweite. Dort standen etliche einfache Blockhütten ohne Fenster. Das Holz dafür war im nahe gelegenen Wald geschlagen worden, die Fugen hatte man mit Lehm abgedichtet. Die grob behauenen Stämme waren noch voller Saft, und während sie allmählich trockneten, zog sich das

² Ann Petry schreibt »Indians«, doch da dieser Begriff eine koloniale Fremdbezeichnung ist, wird er heute für die indigene amerikanische Bevölkerung nicht mehr verwendet.

Holz bei Temperaturschwankungen zusammen oder dehnte sich aus, die Dächer sackten durch, die Wände bogen sich. Wie unter dem Einfluss einer unsichtbaren Kraft neigten sich die schmalen, lehmverschmierten Schornsteine. Aus der Ferne wirkte es, als würden sich diese schiefen Hütten schuttsuchend aneinanderdrängen. Diese optische Täuschung wurde noch dadurch verstärkt, dass eine Hütte aussah wie die andere und sie alle auf derselben ausgedörrten, festgetretenen Erde standen.

Auch innen waren die Hütten alle gleich. Vor einer schlichten, ebenerdigen Feuerstelle standen auf dem Boden aus festgestampftem Lehm ein oder zwei schwarze Eisentöpfe. Bei starkem Wind wurde der Rauch stoßweise durch den Schornstein hinunter ins Innere gedrückt, so dass die Wände rußgeschwärzt waren. Selbst im Sommer roch es in den Hütten nach Rauch. Die Feuerstelle sorgte nicht nur für Wärme im Winter, sie war zudem die einzige Lichtquelle, und gekocht wurde auch dort. Haufen aus verschlissenen alten Decken dienten als Betten. Stühle gab es nicht, also hockten sich die Hüttenbewohner entweder vor das Feuer oder setzten sich auf den blanken Boden. In der Mitte der Hütte befand sich ein großes und ziemlich tiefes Loch, das mit losen Brettern abgedeckt war: Das war das Kartoffelloch. Darin wurden im Winter die Süßkartoffeln aufbewahrt, um sie vor der Kälte zu schützen.

In einer dieser fensterlosen Hütten im Viertel auf der Brodas-Plantage lebten Harriet Greene, die meistens Old Rit genannt wurde, und ihr Ehemann Benjamin Ross. Beide waren Sklaven. Sie hatten mehrere Kinder, von denen einige noch bei ihnen wohnten. Die älteren Kinder wurden von Edward Brodas an andere Farmer »vermietet«, wenn diese Bedarf an Sklavenarbeit hatten, sich aber keine eigenen Sklaven leisten konnten.

1820 bekam Old Rit noch ein Baby. Das Geburtsdatum dieses Kindes wurde nirgends vermerkt, weil weder Old Rit noch ihr Ehemann Ben lesen oder schreiben konnte.

Wie die meisten Menschen, die auf dem Land lebten und keine Uhr und keinen Kalender besaßen, bestimmten sie die Zeit mithilfe der Sonne und unterteilten den Tag grob in Sonnenaufgang, Mittag, Sonnenuntergang. Das Jahr wurde nicht in Monate gegliedert, sondern in Zeiträume: Saatzeit, Zeit der Baumwollblüte, Ernte und Weihnachten. Ein Jahr unterschied sich von den anderen durch besondere Ereignisse, wichtige und denkwürdige Vorkommnisse, wie das Jahr des großen Sturms, das Jahr des frühen Frosts oder der langen Dürre, das Jahr, in dem der alte Herr starb, das Jahr, in dem der junge Herr geboren worden war.

Old Rit und Ben beschlossen, das neue Baby Araminta zu nennen. Dieser Name wurde schließlich zu Minta oder Minty verkürzt. Das war ihr sogenannter Korbname oder Kosename, den man verwendete, bis das Mädchen älter wurde und man sie Harriet nannte. Wenn künftig im Gespräch dieses Jahr erwähnt wurde, so bezeichnete man es als »das Jahr, in dem Minty auf die Welt kam«.

Neuigkeiten, gute wie schlechte, verbreiteten sich in Windeseile im gesamten Viertel. Bald wusste jeder Sklave, dass Old Rit wieder ein Baby bekommen hatte. In jener Nacht verließen sie ihre Hütten lautlos wie Schatten und hielten immer wieder inne, um zu lauschen, weil sie ständig darauf gefasst waren, plötzlich von der Straße her lauten und ungestümen Hufschlag zu hören. Dieses Geräusch hätte bedeutet, dass die Mitglieder der Sklavenpatrouille, die sogenannten *Patroller*, wieder einmal einen entlaufenen Sklaven jagten – die Sklaven fügten dem Wort allerdings noch eine Silbe hinzu und machten »patteroller« daraus. Schließlich schlüpfen sie leise und flink in Bens Hütte, um das neue Baby zu betrachten.

Sie kamen in kleinen Gruppen, zwei oder drei auf einmal, und sahen auf den Säugling hinunter. Dass es ein Mädchen war, wussten sie schon, aber aus Höflichkeit fragten sie trotzdem, ob es ein

Mädchen oder ein Junge sei, und sie erkundigten sich nach dem Namen, obwohl sie auch den schon kannten.

Mädchen waren nicht viel wert und Old Rit hatte bereits eine große Kinderschar, aber das wurde mit keinem Wort erwähnt. Taktvoll regten sie an, Old Rit solle sich darum bemühen, dass dieses neugeborene kleine Mädchen zur Köchin ausgebildet würde oder lernte, wie man webt oder schneidert. Vielleicht könnte sie auch Kinder betreuen und ein Kindermädchen werden. Dann würde sie nicht auf dem Feld arbeiten müssen.

Sie bewunderten das Baby, aber nicht lange, und erkundigten sich nach dem Befinden der Mutter. Danach blieben sie noch, hockten sich vor das offene Feuer und unterhielten sich. Das Gespräch am Feuer drehte sich um den neuen Aufseher, die Maisernte, das Wetter, aber es endete mit demselben Thema wie immer: der Freiheit.

Die Kühnen unter ihnen, die Jungen, Starken, behaupteten, dass die Freiheit im Norden zu finden sei und dass man frei sein könne, wenn man nur dorthin gelange. Schweigen senkte sich über die Hütte, Unbehagen drang in den Raum. Es schien selbst die schlafenden Kinder zu erfassen, die eng aneinandergeschmiegt auf den alten Decken in der Ecke lagen, denn sie regten sich im Schlaf.

Einen Augenblick lang waren alle still. Den Anblick der zerlumpten, halb verhungerten Entlaufenen, die in Ketten zurückgebracht worden waren, hatten sie nicht vergessen. Man hatte sie gebrandmarkt, um sie als Entlaufene kenntlich zu machen, oder ihnen die Ohren abgeschnitten. Ihnen war noch gut in Erinnerung, wie sie ausgepeitscht und in Ketten gelegt mit der *Chain Gang* in den Süden geschickt worden waren.

Dann durchbrach einer der Sklaven, die am Feuer hockten, das Schweigen. Er benutzte ein langes Wort: Freilassung. Dieses Wort hatte der Herr in den Mund genommen, es war ein Versprechen,

das ihnen allen gemacht worden war. Wenn sie zuverlässig und fleißig seien, würde der Herr sie nach seinem Tod freilassen, sie aus der Sklaverei entlassen.

Einer wies darauf hin, dass so etwas schon vorgekommen sei, es könne sich also wiederholen. Am Waldrand, nicht weit von der Plantage, lebten freie Schwarze³ in ihren eigenen Hütten. Weil diese Menschen frei waren, wurden auch ihre Kinder als freie Menschen geboren. Dabei warfen sie verstohlene Blicke zu Minta oder Minty hinüber, dem winzigen Neugeborenen, das in einer Ecke der Hütte ganz nah bei Old Rit lag.

Einer der traurigen, mutlosen Sklaven sagte, dass die Freiheit nur im Tod zu finden sei.

Die Kühnen widersprachen: Das sei nicht richtig. Man könne fortlaufen, und wenn man es in den Norden schaffe, sei man frei. Andauernd verschwänden Sklaven von den Farmen und Plantagen in der Umgebung. Natürlich würden einige von ihnen gefasst, zurückgebracht und in den Süden verkauft, aber viele eben auch nicht. Ziemlich oft kämen die Herren und die Aufseher mit leeren Händen zurück. Sie behaupteten dann, sie hätten die Entflohenen verkauft. Aber das müsse nicht unbedingt der Wahrheit entsprechen. Einige dieser jungen erstklassigen Feldarbeiter mit ihrer schimmernden Haut und ihren geschmeidigen Bewegungen, einige dieser kräftigen jungen Männer hätten es ganz bestimmt in den Norden geschafft.

Möglich, gaben die anderen zu bedenken, aber woher solle man das wissen? Wie könne man sicher sein? Warum sei keiner von ihnen je zurückgekommen? Warum habe sie kein Mensch jemals wieder gesehen? Im Norden sei es kalt. Vielleicht seien sie unterwegs gestorben, seien vor Kälte und Hunger umgekommen. Das wisse man einfach nicht.

³ Ann Petry verwendet die Bezeichnung »Negroes«.

Daraufhin machte sich wieder Ungewissheit und Unbehagen in der Hütte breit. Mehr und mehr Sklaven verschwanden. Edward Brodas, der Herr, verkaufte sie. Jedes Mal, wenn ein Händler nach Maryland oder Cambridge kam, verkaufte der Herr eine weitere Partie Sklaven. Inzwischen schien es so, als würde er nur deshalb Sklaven großziehen, um sie zu verkaufen. Als würde er sie züchten, so wie die Farmer Rinder oder Schafe züchteten.

Auf den anderen Plantagen in Dorchester County – auf der Stewart-Plantage und der Ross-Plantage – verhielt es sich nicht anders: Sie alle verkauften Sklaven. Es lief nicht gut bei den Herrschaften. Sie brauchten Geld. Der Händler aus Georgia zahlte hohe Preise, und wenn die Herren verschuldet waren oder es eine Missernte gegeben hatte oder sie ausgiebig um Geld gespielt und verloren hatten, verkauften sie wieder eine Partie Sklaven.

Sobald ein Sklave erfuhr, dass er verkauft werden sollte, lief er davon. Und ein Sklave erfuhr es immer, wenn eine solche Entscheidung getroffen worden war. Er fürchtete sich vor der Hölle auf Erden, die ihn im tiefen Süden erwartete – auf den Reisfeldern, den großen Baumwollplantagen oder den Zuckerrohrplantagen. Also lief er davon.

Für die Sklaven hatten die Worte: »in den Süden verkauft«, »den Fluss hinunter verkauft« einen verhängnisvollen Klang. Damit drohte der Herr aufmüpfigen Sklaven. Die Entflohenen, die gefasst und wieder zurückgebracht worden waren, wurden auf der Stelle in den Süden verkauft, um sie für ihre Flucht zu bestrafen.

Und so war es auf beiden Seiten ein immerwährender, nicht enden wollender Kreislauf. Der Herr verkaufte Sklaven, weil er Geld brauchte. Die Sklaven liefen davon, sobald sie erfuhren, dass sie verkauft werden sollten. Immer mehr Sklaven aus Maryland liefen fort. Vor allem von hier, von der Ostküste, wo die Flüsse und Buchten eine direkte Route in den Norden ermöglichten, wo der

Choptank River sich nordostwärts schlängelte, durch den gesamten Staat – bis nach Delaware.

In jener Nacht im Viertel sagte einer der kühnen jungen Sklaven, man müsse nur ein Boot ergattern, und Boote gebe es hier schließlich genug – Ruderboote, Barken, Stechkähne, denn bei- nah jede Plantage lag an einer kleinen Bucht oder einem Fluss oder einem Meeresarm –, dann könne man entkommen.

Dieses Geflüster über die Freiheit, über Entflohene, über die Freilassung wiederholte sich Nacht für Nacht in den fensterlosen Sklavenhütten der Südstaaten. Überall wussten die Sklaven Be- scheid darüber, was sich in Washington, Boston, New York, Nor- folk und Baltimore zutrug, wenn es mit Sklaverei zu tun hatte. Manchmal wussten sie es sogar, bevor die Herren davon erfuhren.

Diese geheime Verständigung, die Geschwindigkeit, mit der sich unter den Sklaven Neuigkeiten herumsprachen, bereitete den Herren Kopfzerbrechen. Nur halb im Scherz mutmaßten sie, dass diese Nachrichten wohl mit dem Wind weitergetragen würden oder sich über das Gewirr aus Weinreben und Geißblatt in den Wäldern fortbewegten und so von Plantage zu Plantage gelang- ten.

Auf der Plantage von Edward Brodas erfuhren die Sklaven noch vor dem Herrn, wann der Händler aus Georgia in Cam- bridge, der nächstgelegenen Stadt, eintreffen und ein Zimmer in der Schenke reservieren würde. Der Händler verschickte schrift- liche Ankündigungen, aus denen seine Ankunft hervorging. Zwar konnten die meisten Sklaven nicht lesen, aber einige konn- ten es doch, und die erzählten den anderen, was auf den Handzet- teln des Händlers stand: »Zahle Höchstpreise für erstklassige Feldarbeiter ...«.

In jener Nacht, in der Harriet (die man später als Araminta oder Minty oder Minta kennen sollte) Ross geboren wurde, waren sich die Sklaven, die sich in Old Rits Hütte eingefunden hatten,